Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1906)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 23 — 1906 7. Juni

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur) Fr. 9.— pro Jahr

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Zur Bischofsweihe in St. Gallen.

Die Kathedrale von St. Gallen wird am 10. Juni, dem Feste der heiligsten Dreifaltigkeit, der Schauplatz einer erhabenen Feier: mit der Handauflegung des Consecrators soll auf den neugewählten Bischof die Vollgewalt des Sacerdotiums, die Fülle der Gaben des hl. Geistes zur Leitung des christlichen Volkes herabsteigen. Wir schliessen uns der freudigen Huldigung an, die dem Gesalbten des Herrn an diesem Tage vom Klerus und den Gläubigen dargebracht wird, mit dem herzlichen Wunsche, dass in Bischof Ferdinandus der Diözese auf lange Jahre ein gottbegnadigter Lehrer, Vater und Führer erstanden sei.

Sint speciosi munere Dei pedes tui ad evangelizandum pacem!

Inhaltsverzeichnis.

Immer läuten — die Totenglocken. — Von der Heiliglandkarawane. — Liturgisch-pastorelle Anfrage. — Admissionsexamina für die Kandidaten des Ordinandenkurses des Priesterseminars. — Kirchenchronik. — Briefkasten. — Kirchenamtl. Anzeiger. — Inl. Mission.

Immer läuten — die Totenglocken.

† Hermann Schell.

Kaum sind sie über den Gräbern unserer schweizerischen Bischöfe verklungen, kaum haben sie zu Köln um den Heimgang des hervorragenden Theologen und Journalisten Huppert geklagt — bricht schon wieder eine Säule unseres theologischen Forschens und Verteidigens zusammen! Bricht buchstäblich zusammen! Am Morgen des 31. Mai hatte **Prof. Dr. Hermann Schell** von den Höhen des Universitätskatheders zu Würzburg und seines tiefen Geisteslebens an seine Zuhörern gesprochen. Abends wandelte er sinnend über jene lieblichen weinbergumkränzten Höhen, die den gewundenen Lauf des Maienstromes begleiten und von denen die Türme und Kuppeln der Wallfahrtskirche «Käppeli» mit dem einzig schönen Stationenweg, der über einen grossartigen platanenbeschattenen Terassenaufstieg majestätisch emporführt freundlich und ernst zugleich auf die Universitätsstadt herniederschauen. Ein überraschendes schweres Gewitter mit seiner dumpfen Schwüle! Ein eiliger Heimweg! Da, kaum in die liebe Werkstätte seines Geistes an der Sanderstrasse eingetreten — bricht der Apologete vom Herzschlag getroffen zusammen. — —

Samstag früh lag eine Karte, von einem deutschen Theologieprofessor zugesandt, auf unserm Redaktionstisch —: «Tieferschüttert lese ich soeben die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden Schells. Es hat doch die Aufregung der letzten Jahre neben den Anstrengungen an seinem Leben genagt. Ich fand ihn schon vorigen Juli beim Unitasstiftungsfest nicht gut aussehend.« — Schell war seit zwei Jahren herzleidend.

Wenige Tage vor der Todesnachricht ging uns die neue akademische billige Ausgabe (Mk. 2) des Christus (11.—13. Tausend) im Auftrage des Verfassers zu — wer hätte gedacht, dass es ein Abschiedsgruss sein sollte? Fast mit der Todesnachricht des Telegraphs und der Presse brachte das Juniheft des «*Hochland*» — Schells Schwanengesang: *Die Gotteskräfte des Christentums: complexio oppositorum oder Sprachenfülle des Pfingstfestes*, aus dem der Geist und die Eigenart Schells voll und ganz uns entgegenflammen! Das ganze Programm seines Lebens hätte er nicht energischer zusammenfassen können. «Das Evangelium» — so spricht

sich der letzte Gedanke jenes Essays aus — «lebt in *allen* Formen und durch *alle* Formen des religiösen Bedürfnisses und Lebens wenn es nur selber als der beherrschende Geist, Grund und Endzweck aller erfasst und betätigt wird — in der vollen Stärke und Reinheit des Grundsatzes Jesu: *Niemand ist gut als Gott allein.*»

Diese unermessliche erste volle und quellenhafte Gutheit und Güte wird auch dem heimgegangenen Apologeten und Theologen leuchten und sein gewaltiges Ringen, Streben und Dürsten nach dem innerlichen Erleben der Gottheit beseligen. — —

* * *

Wir hatten selber die Würzburgerschule von 1881—84 miterlebt. Noch war Schell *nicht* an der Universität. Nur mit Gefühlen höchster Dankbarkeit erinnern wir uns aber an die Alma mater Herbipolensis. *Hettinger*, der ideale Dogmatiker und Apologet erfasste mit der ganzen Hoheit seiner Seele und mit der begeisternden Wärme seines Herzens die positive und spekulative Theologie und leitete sie in vollen Strömen hinaus ins praktische Leben: nichts darf der theologischen Beurteilung fremd bleiben: überallhin sollen die lebendigen Wasser der Uebernatur belebend rauschen. Er verstand es auch, die Scholastik ins Moderne zu übersetzen, Tradition und Fortschritt auf harmonisierendem Wege zu verbinden und zu selbständiger Arbeit fruchtbar anzuregen. *Grimm* führte uns junge Theologen in das Paradiesland der Bibel: zu den hochinteressanten Einzelproblemen und Einzelexegesen: aber er grub nicht bloss Wurzeln aus, untersuchte nicht bloss den Boden, sondern zeigte uns auch das grosse Ganze dieses entzückenden Gottesgartens — den unvergleichlichen Pragmatismus des Alten und des Neuen Testamentes und vor allem des Lebens Jesu. Er war einer der hervorragenden originell sich aufbauenden Brückenpfeiler jener grandiosen Bibelauffassung, wie sie, um aus vielen nur die bekanntesten Namen zu wählen: Paulus — Augustinus — Stolberg — Hahneberg verkündeten! Gerade noch providentiell wirkend, ehe ein ganzes Heer neuer kritischer Fragen auf der ganzen Linie anklopfte! Auf diese wies damals schon als einer der allerersten der alle andern Kollegen der ältern Zeit immer noch überlebende *Prof. Scholtz*, ein Mann unermüdlicher Kleinarbeit und gewaltiger Erudition, ein Pfadsucher auf den heikelsten Berghöhen der kritischen Forschung. Goepfert, mitten in Theorie und Praxis zugleich stehend, führte in die gesunde, solide, positive und kasuistische Moral ein: mit ihm arbeiteten Kihn, der hervorragende Patrist, Nirschl, Kirschkamp, Stahl usf. Die Frühlingsluft des Vaticanums wehte kirchlich belebend, erfrischend, stärkend. Der Kulturkampf hatte das katholische Hochgefühl gestärkt. Die theologische Fakultät trug einen universalen Charakter. Mitten im Leben der Studenten und in engster Fühlung mit ihnen standen neben den Professoren andere Männer der Theorie und der Praxis organisatorisch und einflussreich wirkend: Dr. Braun, der jetzige Dompfarrer, damals Subregens, der geistvolle P. Beda Adlhoch, O. S. B. usf. Es waren Pfingsttage für das katholische Studentenleben, Tage regster Arbeit und Organisation! Es ging aber auch ein Geist des Verständnisses für die pochende Zukunft durch die Fakultät Würzburg: geeint mit dem freudigen Siegesbewusstsein katholischer Wahrheit und Kirchlichkeit ein Wehen der Freiheit, eine gewisse edle Fähigkeit des sich Anpassens, es lebte das Bewusstsein dass noch lange nicht alle Probleme gelöst sind, nicht alle Arbeit getan ist. Treueste Anhänglichkeit an die Kirche als Wahrheitshüterin und Wahrheitsentfalterin und siegesfrohes Vertrauen in die theologische Forschung wirkten zusammen.

* * *

Diesen neuen Problemen öffnete später Schell kühn und wagemutig die Tore der Theologie — nicht ohne bebende Ungeduld und zürnende Seitenblicke, wenn andere Ostiarier, wie er meinte, unnötig das Flammenschwert zückten: schauet um Himmelswillen nicht werdende Freunde als erklärte Feinde an: vergesset die Sprachenfülle des Pfingstfestes nicht; das war Schells Losung!

Einst trennte sich Markus von Paulus mitten auf der ersten Missionsreise: eines war ihr Ziel: verschieden ihre Methoden. Und als später Barnabas in Paulus drang: doch den Johannes Markus auf die zweite Missionsreise wieder mitzunehmen, da bat Paulus dringend, ihm dies doch nicht zuzumuten. Da trennte sich nun auch Barnabas, der enge Vertraute des Paulus, von diesem für einige Zeit und zog mit Markus. Es entstand eine Verstimmung (dissensio) παροξυσμός (Apostelgeschichte 15, 39). Später finden wir auch Paulus und Markus wieder in engem Freundschaftsverhältnis. Johannes Chrysostomus hat über dieses interessante Ereignis der Apostelgeschichte als über eine typische Erscheinung geschrieben — sie sei ein Trost für die Zukunft, wenn selbst die Männer der Kirche verschiedene Wege gehen.

Schell ging freilich zu Zeiten in erhöhtem Masse *eigene* Wege — so dass wir nicht alles unter den Text der Trennung und Verstimmung Paulus-Markus-Barnabas stellen könnten. Doch manches lässt sich aus solchen Gesichtspunkten begreifen. Schell ging aber seinen Weg wie ein Riese und in heiligster Absicht!

Wenn wir uns nicht täuschen, fand schon anlässlich der Inauguraldisputation Schells ein Zusammenstoss zwischen ihm und Hettingers Geistesrichtung statt. Bei Hettinger aber wirkte die irenische Natur wieder versöhnend. Später wurden dieser geistigen Trennungen und Verstimmungen nach verschiedenen Seiten hin eine ganze Fülle. Auch in Würzburg selbst kreuzten sich die Linien der ältern, mittlern und neuern Schule. Einzelne Geister suchten ebendort zu vermitteln. Es galt von ihnen, was Schell einst von Barnabas geschrieben hatte: Barnabas blieb immer der Apostel der hochsinnigen Versöhnung aller gegensätzlichen Geistesrichtungen. Es waren ehemalige und jetzige Mitglieder der Fakultät. Doch suchen wir erst Schells Eigenart schärfer ins Auge zu fassen.

Schell war Philosoph und Theologe. Es wäre aber nicht richtig — wie es hie und da geschieht — ihn mehr einen Philosophen denn einen Theologen zu nennen. Theologe war er und wollte er vor allem sein. Das war sein Lebenselement: die gesamte Offenbarung, die natürliche und die übernatürliche und die letztere als eine tiefere, unermessliche ganz besonders wollte er dem modernen Menschen nahe bringen, damit sie über ihn siege und dieser sie selbständig erfasse und *erlebe!* Wohin Schells Denken, Forschen und Lieben ging — war vor allem — *das Leben*. Nicht das abstrakt gefasste Sein, das volle Leben, das war das Objekt seines positiven Forschens und Arbeitens und seiner Spekulation. Leben im voll realen Sinne des Wortes war ihm das *geistige* Leben

— der Geist ist realer als alles andere — das höchste, realste Leben ist — Gott, der ewig Lebendige. Nicht bloss das Dasein Gottes und die mechanische Betrachtung einzelner Eigenschaften Gottes löst die tiefsten Probleme nur das *Leben Gottes* allein — und dieses kann kein anderes sein, als das trinitarische, darum löst auch *nur* die Theologie gewisse tiefste Probleme der Philosophie. Gerade der biblische Gottesbegriff besitzt die Kraft, auch die schwersten und gefährlichsten Einwendungen der Modernen gegen das göttliche *Leben und Wirken* zu lösen. Je tiefer wir das reiche göttliche Leben erfassen, um so mehr Licht strömt in Theologie, Philosophie, Apologetik und Irenik. Wir kennen keinen Theologen der Neuzeit, der diese Gedanken grossmächtiger entwickelt hätte als eben Schell!

Es ist interessant, wie diese Theologie und Philosophie des Lebens in höchstem psychologischem, spekulativem und praktischen Sinn des Wortes zugleich — alle, auch bereits die frühesten Arbeiten Schells durchzieht. Einheit des Seelen*lebens* war — eine Erstlingsschrift betitelt (1873). Seine nächste grössere Schrift stieg zum Urquell alles Lebens auf zum *dreieinigen* Gott: Wirken des dreieinigen Gottes (1885). Die dort mit Ruhe und Mass besprochenen Probleme fluteten wie Katarakte von Riesenströmen durch seine Dogmatik (1889—96). Schell pflegte Gedanken aus Bibel und Tradition aufzugreifen, die schon lange die Theologie beschäftigten, aber er verstand es, ihnen neue, vielleicht weniger beachtete Seiten abzugewinnen, gestaltete diese in kühner Spekulation zu herrschenden Zentralgedanken aus, verglich sie mit den modernen Philosophemen und Problemen der tiefen Denker und dem gesamten Empfinden der Neuzeit. Dabei baute er gewisse Ideen in einer derartigen Weise aus — dass sie zu grossartigen bestechenden Einseitigkeiten sich ausgestalteten, die dann mit der traditionellen Theologie — ja auch mit Konsequenzen aus dem christlichen Dogma in heftigem Anprall zusammenstiessen. Schell hatte jeweilen die Geister angeregt, neue höchst wertvolle Gesichtspunkte eröffnet, wahrhaftige Fortschritte angebahnt, aber die Einseitigkeiten, die Paradoxa, die Kritiken trieben ihn ab und zu in die Gewässer des theologisch Inkorrekten oder doch des Gewagten. Aber wir dürfen auch nicht vergessen: dem Alltagswanderer auf der Landstrasse drohen nicht die Schwierigkeiten wie dem Alpenführer ins Matterhorngebiet. Und auf der Landstrasse des Repristinierens geschehen keine Alpenfahrten des Denkens! Namentlich in der frühern Periode übersah aber Schell, dass die tiefere neuere Theologie ihm mit manchen Gedanken sehr nahe stand, dass er sie mächtig förderte, sie hinwiederum ihn in manchen geistvollen Einzelheiten korrigieren musste. Die katholische Theologie zeigte für manche seiner Führungen höchstes Interesse und viele Anhaltspunkte: aber die geistvolle Pointierung und die innere Glut Schells übersah es und manche Gegner waren nicht selten gegen ihn viel zu sehr Polemiker und zu wenig Ireniker. Man suchte auch oft zu wenig gemeinsamen Boden mit ihm. Der gesteigerte und einseitig erfasste Begriff des göttlichen Lebens führte Schell bekanntlich zur Theorie der *Selbstverwirklichung Gottes*: Deus est causa sui. Schon frühere Theologen z. B. Scheeben hatten über eine gewisse berechtigte aber auch über eine gefährliche Seite dieser Formel anstatt ratio sui gesprochen. Schell behauptete *nur* durch eine derartige Fassung des Gottesbegriffes liessen sich gewisse Schwierigkeiten der Modernen gegenüber dem «starren, mechanischen, persönlich-fatalistischen Gottesbegriff» und gegen das Kausalgesetz lösen. Die Wellen der gewaltigen Geistesdisputation schlugen endlich bereits über die Grenzen der feierlich kirchlich definierten Lehre: die Spekulationen über den Gottesbegriff, die vielleicht an einen theologischen Entwickelungspantheismus streifen konnten, waren wohl eine der Hauptursachen der Indexversetzung der Dogmatik Schells.

Wie Schell das Problem des unendlich reichen, göttlichen Lebens anzog — so vertiefte er sich auch in die geheimnisvollen Beziehungen des *göttlichen und menschlichen Lebens in Jesus*. Auch hier ging er vielfach seine eigenen Wege.

Das Problem des Lebens übertrug Schell ganz besonders auf die *Eschatologie*. Ihn beschäftigten die tiefern und tiefsten Fragen über die Todsünde und die ewige Verstockung im Zusammenhang mit dem Verluste des ewigen Lebens hienieden und des endgültigen im Schauen, Besitzen und Erleben des ewig lebendigen Gottes. Schell hob während dieser Kontroverse viele ungemein wertvolle Gedanken heraus: z. B. dass nicht vorschnell rein mechanisch-kasuistisch-fatalistisch die Todsünde definiert und festgestellt werden dürfe — dass namentlich auch die *psychologische und individuelle* Seite, auf das gewissenhafteste ins Auge gefasst, dass die *Grundrichtung* im Willen des Sünders — mehr als es vielfach geschieht — berücksichtigt werden soll. Mit Recht nennt er eine unpsychologische und unaszetische Kasuistik eine Gefahr des Pharisäismus. Schell irrte aber *ganz offenbar* darin, dass er den Todsündenbegriff der Theologie *als solchen* angriff. Schell übersah, dass der Todsündenbegriff, wie ihn die *tiefere* Theologie darbietet, in die ordentliche Verkündigung des allgemeinen Lehramtes der Kirche (magisterium ordinarium) übergegangen ist und dass jedenfalls auch das ausserordentliche Lehramt der Kirche eingegriffen hätte, wenn seit Jahrhunderten in einer so wichtigen Sache ein ganz falscher Begriff verkündet worden wäre. Schell kämpfte dabei auch mehr gegen gewisse dürftige und rein kasuistische Kompendiendefinitionen der Todsünde und ab und zu auch gegen Gespenster. Er beachtete selbst zu wenig die tiefern dogmatischen und auch psychologischen Betrachtungen neuerer kath. Theologen über die Todsünde. Nicht selten waren aber seine Fragestellungen und seine Paradoxa eine wohltätige Gewissenserforschung für Moralisten und Kasuisten. Schell vertiefte sich endlich in das Problem des ewigen Lebens in Gott und behandelte auf diesem Hintergrunde insbesondere die *modernsten* Einwände gegenüber der Vereinbarkeit der Allbarmherzigkeit Gottes des ewig Lebendigen mit den Höllenstrafen, der ewigen Sünde und der Verstockung. In diesem äusserst schwierigen Probleme hat zwar Schell in seiner Dogmatik die biblischen Beweise für die Existenz der Hölle bestimmt und klar gebracht — in seinen spekulativen und apologetischen angefügten Essays aber hat er eine derartige Darstellung gewählt, dass sein Gesamtbild auf eine *ἀποκατάστασις τῶν πάντων* hinauszulaufen *schien*, beinahe auf eine Wiederherstellung des Ganzen unter Auflösung der Hölle. Das gab einen weitern Anlass zum Einschreiten der Kirche: es *musste* dies wohl in einer so hochwichtigen Sache geschehen und gegenüber einer gefährlich werdenden jüngern Richtung, die sich auf Schell berief. Die Höllenlehre Jesu ist ganz klar. Der von

Schell in grossartigster, tiefsinniger und folgerichtiger Weise eingetragene Gedanke von Gott dem ewig Lebendigen und Allerbarmer aber, der durch die ganze Dogmatik und Apologetik zieht — namentlich aus der Sakramentenlehre und der Eschatologie in Hinsicht auf ordentliche und ausserordentliche Wege des Heils, sowie aus Schells pragmatischen, völkergeschichtlichen und kulturellen Betrachtungen auf biblischen Grundlagen oft unter ganz neuen Gesichtspunkten ausleuchtet, bedeutet in der einen und andern Hinsicht eine wahre *Bereicherung der Theologie.* Doch eben weil Schell zwar oft einzelne Wahrheitsmomente der Spekulation und überraschend schöne Gedanken dunkler Schriftstellen wie eine neue Welt erschloss, in seiner Begeisterung für sie und ihre apologetische Werbekraft aber sie einseitig betonte und ausbaute auf Kosten *klarer, biblischer Grundanschauungen* und kirchlicher Lehren — geriet er da und dort — obwohl besten Willens wie bereits bemerkt wurde — auf gefährliche Pfade, von denen ihn die Kirche warnend zurückrief, weil sie um den gottgarantierten übernatürlichen Wahrheitsbesitz besorgt wurde. Gross steht Schell da durch seine Unterwerfung, als nach der jetzigen Praxis des Index *ganze Lebenswerke* seines Geistes infolge einzelner zu beanstandender Zentralgedanken zensuriert wurden. Hoch und sehr hoch ist es ihm anzurechnen, dass er trotz alledem rastlos weiter arbeitete, *auf die kirchlichen Wegweisungen hinblickend!* Die eben kurz gezeichneten Geisteskämpfe donnerten auch über das Indexdekret hinaus noch lange nach. Aber sie wurden ruhiger. Es fanden erfreuliche Annäherungen statt, wie es z. B. die am Schlusse des ersten Bandes der neuen Apologie eingefügten spekulativen Erörterungen mit P. Christian Pesch S. J., P. Janssens O. S. B., Dr. Glossner und Dr. Braun beweisen.

Die eben zitierte vollständige, mit kirchlicher Approbation erschienene Neubearbeitung der *Apologie des Christentums* nach dem Indexdekret als: *I. Band: Religion und Offenbarung,* erste Auflage 1901, zweite Auflage 1902 und *II. Band: Jahwe und Christus,* 1905, gehört zu dem Tiefsten, Reifsten, Abgerundetsten und Interessantesten, was Schell geschrieben hat. Dies gilt namentlich vom zweiten Band: Er entfaltet den nachfolgenden Gedankengang: *Erster Teil: die Göttlichkeit der Offenbarung des Alten und Neuen Bundes: Erste Beweisführung:* von apologetischen Gesichtspunkten aus, also auch verständlich für die rationalistischen Gegner, *die übernatürliche Fülle der Weisheit in der biblischen Offenbarung:* der Gottesbegriff in der biblischen Religionsentwickelung — Der Vollkommenheitsbegriff und das Sittliche Gute in der Jahwereligion — *Zweite Beweisführung: die übernatürliche Kraft des lebendig machenden Geistes in der biblischen Offenbarung: die Inspiration* als religionsgeschichtliche Tatsache (nicht dogmatisch, sondern rein apologetisch aus innern Kriterien betrachtet) — *Zweiter Teil:* Apologie Christi. Es steht noch die Apologie der Kirche aus. Bezeichnend findet sich an der Spitze des ersten Bandes das Motto: Der Geist ist die Wahrheit 1. Joh. 5,6 und über dem zweiten: Das ist das ewige *Leben,* dass sie Dich erkennen, den allein wahren Gott und den Du gesandt hast — Jesum Christum. Joh. 17, 3 — Schell war durch und durch Ireniker. Er suchte den Gegner verstehen zu lernen, seine Eigenart aufzufassen, die von ihm empfundenen Schwierigkeiten mitzuempfinden, die Wahrheitsmomente in den Systemen, Problemen und Fragestellungen der Weitabstehenden, der Wegziehenden und sich Annähernden aufzusuchen, ebendort anzuknüpfen, um glänzend nachzuweisen und nahezubringen, wie die Offenbarung eben diese Wahrheitsmomente nicht abweist; sie finden sich vielmehr auch in ihr, nur grossartiger, herrlicher, aufsteigend und sich entfaltend im Reiche der Uebernatur: ich trete euch entgegen. Scharf weise ich dies und jenes ab — aber hier und hier ist ein Gedanke, eine Gedankenrichtung, eine Fragestellung in euerer Weltanschauung, die, ohne dass ihr es voll empfindet, ein Pfeiler ist, ein Joch, auf das sich eine Brücke weiter bauen liesse bis zum Evangelium. Und wenn ihr selbst einen derartigen Brückenbau schroff abweiset — all euere Kritik hat bis jetzt den wunderbaren Weisheits- und Lebensgehalt der Offenbarung nicht wegzuräumen vermocht. «Wer» z. B. «nicht auf dem Standpunkt des Kirchenglaubens und der Offenbarung steht, wird gleichwohl im Evangelium, in jedem und in allen, ein religions-geschichtliches Wunder anzuerkennen bereit sein, eine Grosstat des unbekannten Gottes, eine Schöpfungstat des religiösen Geistes.» Wir haben diesen *letztern* Satz aus dem Rückblick herausgehoben, den Schell der neuen akademischen Ausgabe seines «*Christus*» beigefügt hat (S. 212 ff.). Jener Rückblick kann auch Nichtfachtheologen und sogar Laien einen Begriff von den Schell'schen apologetischen Methoden geben; er will aber *studiert* sein!

Das Christusproblem bei Schell belauscht das *Leben* Jesu, seine Vollentfaltung, und sein sich Vollenden, wie es uns aus den biblischen Urkunden entgegentritt, wie es als geschichtliche Tatsache, als Gedanken-, Weisheits- und Lebensfülle, als Wahrheit, Gnade und Sühne auf die Apostelindividualitäten und auf die junge Kirche wirkte — wie das Urchristentum *Christum erlebte,* wie die moderne Welt ihn wieder voll und ganz *erleben kann und soll,* wie das Leben der Kirche trotz zeitgeschichtlich kommender und wieder sich verziehender Begleiterscheinungen *ein Erleben Jesu war und ist, kein bloss natürliches, sondern in Gnade und Wahrheit, aber auch in voller menschlicher Mitwirkung und aller Tatkraft und dem Aufwand der ganzen Fülle der Innerlichkeit.*

Auch hier verwischt hie und da Schells innige Liebe die Irenik — *die Grenzlinien.* Die Gottheit Christi sollte in noch mächtigerer siegreicherer Klimax aus diesem Leben aufsteigen, der Bau der Kirche in noch schärfern Umrissen sich abheben wie in den Evangelien selbst. Dann wäre Schells Christus ein geniales Meisterwerk in des Wortes höchster Bedeutung. Jene Linien *fehlen* freilich nicht. Wir wünschten sie nur noch siegreicher, leuchtender, so wie sie aus den Urkunden der Evangelien selbst strahlen. In der Neuausgabe sind sie da und dort tatsächlich etwas schärfer herausgehoben. Die *Methode* dieses Lebens Jesu ist aber in ihrer Art vorzüglich. Wie die Apostel Christum nicht bloss aus einem Lehrbuch kennen lernten — sondern erlebten und wie ihn das Urchristentum in eigenartigen Kulturverhältnissen — *erlebte* — so möchte Schell auch die moderne Zeit Christum mitten in ihrer Welt und Kultur erleben lassen — d. i. einen Beitrag zu dieser grossen Aufgabe der Kirche leisten. Wer einigermassen die moderne Christusliteratur und Christusbewegung kennt — wird Verständnis für das Christusbild Schells gewinnen. Auch die Wissen-

schaft wird dieses zunächst für weitere Kreise geschriebene Buch nicht unbeachtet lassen dürfen. Es enthält viel mehr als subjektive geistvolle Aphorismen, eine Fülle reifer Forschungsresultate oft in wenige Sentenzen und Konzentrationen gefasst.

Schell hat auch breite Strassen in die moderne Welt gebaut, rein wissenschaftlich und wissenschaftlich populär. Auf diesen Wegen der Irenik müssen wir weiterwandeln. Und es geschieht — Gott sei es gedankt. Schell hat viel zur Annäherung Fernestehender, zur Apologie der ganzen katholischen Bewegung und zur Pastoration der heimkehrenden modernen Welt beigetragen. Weite, sehr weite Kreise werden die Offenbarung immer ablehnen. Aber selbst in solchen Kreisen Achtung, ja eine gewisse menschliche Hochschätzung der katholischen Gottes- und Weltanschauung, sowie ein gesteigertes Interesse erweckt zu haben, war ein bedeutsames Verdienst.

Schell war überhaupt — Pastoraltheologe in einem hohen Sinne des Wortes. Nichts war er weniger als ein Büchergelehrter, so sehr er Gelehrter im eigentlichen Sinne des Wortes war. Seine Theologie war mit allen Radien mit dem Seelsorgs- und Kulturleben innig verbunden, mit den Kulturproblemen der alten Welt, wie mit den neu auftauchenden des asiatischen Ostens. Darin wurzelte auch ein Teil der ungemein anregenden und fruchtbaren Tätigkeit Schells, freilich auch eine Gefahr für die unmittelbar praktische Wirkung der einen oder andern zu weitgehenden Ansicht des grossen Apologeten.

Schells Name wurde in weiteste Kreise getragen — als seine Broschüren: Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts, Neue Zeit und alter Glaube u. s. f. mit mächtiger Kraft für die Ideen der Freiheit und des Fortschritts im kirchlichen und theologischen Leben warben. Auch hier zog Schell die Grenzlinien der Autorität, welche nicht bloss imperiale Macht, sondern Wahrheitshüterin und Entfalterin auch in ihren untern Instanzen ist, nicht scharf genug. Doch regte er eine ganze Bewegung und Geistesrichtung an, welche seither das Verhältnis zwischen Autorität und Freiheit, Konservatismus und Fortschritt nach verschiedenen Seiten hin weiter verfolgte. Auch da brachte Schell nicht das Leben in die Theologie, aber neues Leben auf weite Gebiete, neue Untersuchungen und Fragestellungen von grosser Fruchtbarkeit!

Schell galt zu Zeiten als Führer des sog. Reformkatholizismus. Es ist dies wahr und unwahr zugleich. Dass die ideale aber zugleich stürmisch-kritische Schule Schells, die die nova so scharf gegenüber den vetera betonte, dass es zu Zeiten fast scheinen mochte, als dürfte der Schrittgelehrte im Reiche Gottes nicht mehr Neues *und Altes* zugleich aus seinem Schatze holen — zur Reformrichtung zugezählt werden darf, liegt auf der Hand. Andererseits war Schells Charakter und theologische Grösse wissenschaftlicher und kirchlicher Parteibildung abhold: er wollte nicht stürmende Neuerung, sondern Fortschritt, freudigen starken Fortschritt in eodem genere, in eodem sensu. Schells theologische Vollentfaltung zeigt, dass er mehr durch positive Arbeit bahnbrechend wirken wollte. Auch war der geniale Mann nobler sachlicher Erörterung und Einrede gegenüber sehr zugänglich. Darum wird sein Bestes noch lange fortwirken. Wir stellen die Frage: würde nicht das Entgegenkommen, das man nach den Tagen des lebhaftesten Geisterstreites Schell trotz aller prinzipiellen Vorhalte in den letzten Zeiten von den verschiedensten Seiten entgegengebracht und das der ganzen katholischen Bewegung nur genützt hat — die beste Methode sein auch Männern gegenüber, wie Dr. J. Müller in München. Wir hoffen nämlich: auch der Herausgeber der Renaissance werde einigermassen eingesehen haben, dass nicht die ständige Kritik an den Autoritäten der Kirche und an den gegenwärtigen Kirchenzuständen das Heil bringt. Wir sind den frühern stürmischen Reformrufen dieses Gelehrten auch selbst schon des öftern scharf entgegengetreten und mit Recht haben die Bischöfe die Erziehung junger ständiger Reklamanten, Kritiker und Sondergänger unter dem Klerus als unkatholisch abgewiesen. Wir haben aber andererseits auch wieder so viel edle positive Arbeit geistvoller und praktischer Gedanken bei Müller gefunden, dass auch hier vielleicht eher Irenik als Polemik, ein klares Distinguo anstatt Todschweigen am Platze wäre. Wir denken nicht *allein* so. Aber es hängt wohl auch in erster Linie von Dr. Müller selber ab, ob der irenische Gedankenaustausch gelingt.

Schell ist tot — sein Dombau steht unter uns. Er ist nicht vollendet. Andere Baumeister werden seine architektonischen Pläne z. T. ändern. Die Kirche selbst hat einzelne Bauglieder als nicht kirchlich oder als nicht voll dem kirchlichen Geiste entsprechend beanstandet. Aber das Grosse an dem Werke dieses genialen und zugleich kirchlichen Geistes und dessen feuriger Liebe wird nie untergehen. Die Schellsche Geistesarchitektur wird in der Theologie nicht verschwinden: sie wird dem Dombau katholischer Wissenschaft gewisse Charakterzüge bleibend aufprägen. In seine edeln Marmorbrüche werden ungezählte Theologen ziehen. An den von ihm erstellten Baugliedern werden sehr viele weiter arbeiten. Die letzten Werke mit kirchlicher Approbation stehen weitesten Kreisen offen. Aber auch jene grossen Geisteswerke, die die Kirche wegen einzelner gefährlicher Zentral- und Begleitideen auf den Index gesetzt — bleiben für die Fachtheologen Bergwerke mit grossartigen Schätzen, die noch lange nicht ausgebaut sind. Wenn die Kirche Geisteswerke auf den Index setzt, so will sie damit keineswegs die ganze Geistesfrucht eines Forschers verwerfen. Nach der kirchlichen Wegweisung wird die Fachtheologie verschiedener Schulen weiterbauen und sicherer bauen.

Die Verbindung von tiefer biblischer Theologie mit der besten Scholastik, die lebendige Ueberzeugung: das kirchliche Lehramt und die kirchlichen Entscheidungen sind mit höchstem übernatürlichen Wahrheitsinteresse und Wahrheitsgehorsam als strahlendes Licht der Wahrheit Christi oder in ihren niederern Instanzen doch als Wegweisungen und Warnungen für Pfadsucher nach harmonischer, natürlicher und übernatürlicher Wahrheit aufzunehmen in enger Fühlung mit dem mutigen Vertrauen in die menschliche Vernunft — und in die volle menschliche Persönlichkeit auf dem Gebiete der natürlichen Wissenschaft und Kultur — der Glaube an die Eine Wahrheit Jesu — aber auch an die Sprachenfülle des Pfingstfestes, das die Eine Wahrheit in verschiedenen Zeiten durch verschiedene Schulen und Individualitäten in überraschender Vielheit und reicher Mannigfaltigkeit entfaltet — das sind Vorsätze, die wir am Grabe Schells wie knospende Rosen brechen wollen.

Dem Heimgegangenen selbst aber möge das herrliche Bild der voll entfalteten Einheit und Vielheit des Lebens

Gottes und der Gotteskinder sich eröffnet und glanzvoll enthüllt haben, das er am Schlusse seiner Dogmatik in eine begeisterte und herrliche Schilderung zusammenfasste:

«Wenn einst die Vollzahl der Auserwählten in die Gottesanschauung eingegangen, wenn der Leib Christi zum Vollalter des Hauptes herangreift, wenn die verklärte Natur mit dem gotterfüllten Geiste auf ewig zum lebendigen Friedensbunde vermählt ist, wenn Tod und Sünde überwunden und Gott alles in allem ist: dann stimmt die ganze Gemeinschaft der seligen Engel- und Menschenwelt, der vollendeten Geister- und Körperwelt mit gottentflammter Begeisterung zu dem gewaltigen Dankespsalm zusammen, in dem jede Tugend, jedes Verdienst, jeder Charakter ein Akkord ist; jedes Talent, jede Kunst, jede Wissenschaft ein Wort; jeder Stand, jedes Schicksal, jede Ordnung ein Klang; jedes Volk, jede Zeit, jede Welt ein Ton, und alle zusammen ein begeistertes Lied zu Ehren des Allerbarmers, der aus der Vergangenheit und Zukunft dem flammenden Geiste entgegenkommt; ein Loblied, so gewaltig wie Gottes Welt, so reich wie Zeit und Ewigkeit, und so innig wie die gotterfüllte Liebe: ein Psalm, in dem das unendliche Wort mit der Glut und Kraft seines Geistes fortschallt von Himmel zu Himmel, von Geschlecht zu Geschlecht, von Ewigkeit zu Ewigkeit: Heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allherscher, der da war, der da ist und der da kommt. Alleluja!»

A. M.

Von der Heiliglandkarawane.

Von Rom aus ging uns wiederum eine Karte zu, deren Text hier folgt:

5. Juni. Audienz beim hl. Vater. Ueberaus herzlicher Empfang. Der hl. Vater hatte ein gesundes und frisches Aussehen. Alle unsere Begehren hat er gewährt und uns und alle Angehörigen gesegnet. Viele Empfänge. Vor uns hatten viele Audienz. Von uns eilte der hl. Vater zum Empfang von Erstkommunikanten. *Th.*

Liturgisch-pastorelle Anfrage.

Q. Soll unter Umständen während der Fronleichnamsoctav das Sanctissimum auch dann in der Monstranz ausgesetzt und damit der feierliche Segen gegeben werden, wenn keine Chorsänger u. s. f. da sind, und der Zelebrans also selbst das Tantum ergo singen oder rezitieren müsste oder soll dann die Exposition in Monstranz unterbleiben und das Allerheiligste nur in Ciborio ausgesetzt werden dürfen? In so kleinen Pfarreien, wie wir sie im Thurgau haben, und wo zudem die Leute oft ziemlich weit zur Kirche haben, hält es oft sehr schwer, für die Andachten infra Octavam Corp. Ch. Sänger und Organisten zu bekommen. Da wurde schon die Frage aufgeworfen, ob denn nicht eventuell der Zelebrans selbst das Tantum ergo rezitieren oder singen dürfte oder nicht. Einige hielten es für erlaubt, da das auch bei den PP. Capuzinern vorkomme, andere negierten es und behaupteten, es dürfe dann das Allerheiligste nur im Ziborium ausgesetzt werden. Bei der sehr schwachen Beteiligung der Gläubigen an den Segensandachten in der Fronleichnamsoctav möchte es schon angezeigt scheinen, hie und da nur in Ciborio zu exponieren, statt stets in der Monstranz. Auch dürfte es da oder dort richtiger sein, nur *eine* Segensandacht am Morgen zu halten, statt zwei (eine mane und die andere vespere), auch von einer Abendandacht in Vigilia festi Corp. Christi würde wohl da und dort besser Umgang genommen.

R. In solchen Fällen sollte man so lange als nur möglich an der höheren Festlichkeit des Gottesdienstes festhalten: (*Monstranzaussetzung*). Es liegt das im Geiste der Oktav. Der Pfarrer kann bei Ermangelung der Sänger (möglich ist vielleicht auch Instruktion zweier Ministrantenknaben) das *Tantum ergo* ganz selber *singen*.

Die Nachmittagsandachten sollten eben zu möglichst günstiger Zeit (Betglockenzeit? 8 Uhr?) angesetzt werden. Bei *sehr* schwachem Besuch empfiehlt sich wohl eher eine umso feierlichere Morgenandacht. *D. R.*

Admissionsexamina für die Kandidaten des Ordinandenkurses des Priesterseminars.

Die Admissionsprüfungen für die Kandidaten des nächstjährigen Ordinandenkurses aus dem Kanton Luzern finden Dienstag den 17. Juli und die folgenden Tage statt. Die Anmeldungen haben bis Montag den 16. Juli, abends 8 Uhr beim Präsidenten der Prüfungskommission, HHrn. Dr. Franz Segesser, bischöfl. Kommissar, unter Vorweisung des Maturitäts- und theologischer Studienzeugnisse zu geschehen.

Prüfungsgegenstände: Apologetik und Dogmatik, Moral, Exegese, Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Pastoral.

Luzern, den 6. Juni 1906

Für die geistliche Prüfungskommission,
Der Aktuar: *Wilhelm Meyer*, Prof.

Schweiz. **Solothurn.** (Mitgeteilt aus dem Domsenat des Bistums Basel.) Der »*Dreissigste*» für bischöfliche Gnaden Leonhard sel. wird Dienstag den 12. Juni in der Kathedralkirche zu Solothurn abgehalten werden.

Im Hinblick auf den Umstand, dass der hiefür, sowie auch zur Einberufung des Domkapitels behufs *Bischofswahl* in Aussicht genommene 26. Juni noch in die Zeit der ordentlichen Sommersession der Bundesversammlung fällt, hat die hohe Regierung des Diözesan-Vorortes Solothurn dem Domsenat den Wunsch ausgesprochen, es möchte der Zusammentritt des Domkapitels auf den Anfang des Monats *Juli* verlegt werden. Der Domsenat hat diesem Wunsche des Diözesanvorortes *zugestimmt*, aber infolge dieser Verschiebung des ursprünglich beabsichtigten Termins sich veranlasst gesehen, den dritten Gedächtnistag — »*Dreissigsten*» für den verewigten hochwst. Bischof in der *St. Ursenkathedralkirche* zu Solothurn genau auf den 30. Tag nach Hochdessen seligem Absterben, auf Dienstag, den *12. Juni* anzusetzen. Beginn des *Totenoffiziums* 8¾ Uhr, des Pontifikal-*Requiems* 9½ Uhr.

Thurgau. Letzten Sonntag wählte die Pfarrei Sulgen, Kt. Thurgau, an Stelle des hochw. Hrn. Pfarrer Ferd. Böhi, der im März resigniert hatte, mit 137 Stimmen von 140 Votanten den hochw. Hrn. Erni, Pfarrer von Basadingen, zu ihrem künftigen Seelsorger. Das Kapitel Arbon wählte am 14. Mai hochw. Hrn. Deputat C. Müller, Pfarrer von Wuppenau zum Kammerer, die hochw. HH. Pfarrer Beerli von Werthbühl, Pfarrer Dutli von Sommeri zu Deputaten. Hochw. Herr Kaplan Leonz Staub hat im hohen Alter von 80 Jahren die Kaplanei Lommis verlassen und hat sich nach Baar zurückgezogen.

Deutschland. **Würzburg.** *Die erste Nachricht von Schells Tod.* Die Kunde, Professor Schell sei gestorben, kam vollständig überraschend. Als die Alumnen des bischöflichen Klerikalseminars um 7 Uhr zur Universität gingen, kam ihnen Professor Göpfert entgegen und teilte ihnen zu ihrem grossen Erstaunen die traurige Nachricht mit. Er lasse daher sein Kolleg heute ausfallen. Von 8—9 Uhr sollte Prof. Sickenberger Liturgik lesen. Dieser erklärte, er stehe noch ganz unter dem niederschmetternden Eindruck der Nachricht von dem Hinscheiden Schells. Es sei ihm daher unmöglich, zu lesen. Von 9—10 Uhr traf neutestamentliche Exegese von Professor Weber. Er widmete Schell einen überaus warmen, herzlichen Nachruf, dem er die Gedanken zugrunde legte: «Er ruhe in Frieden!» und «Ehre seinem Andenken!». Er führte unter anderm folgendes aus:

«Professor Schell ist tot; er hat aufgehört zu arbeiten. Obwohl seine Kraft schon seit mehreren Jahren gebrochen

war, hat er mit der gleichen rastlosen Mühe wie früher seine Aufgabe erfüllt: *in Wort und Schrift ein Apologet der christlichen Wahrheit zu sein.* Schell wusste, dass er einmal rasch sterben könne, und er sagte darum: Ich halte mich stets bereit.

«Schell war ein frommer Mann. Wie in jeder Woche, so hat er auch erst am letzten Mittwoch gebeichtet. Als man ihn, vom Schlage getroffen, auffand, trug er den Rosenkranz bei sich.

«Schell war ein hervorragender Gelehrter, sein Name ist in der ganzen Welt bekannt. Sein Tod ist ein unermesslicher Schaden für unsere Fakultät. Freilich ist er auch angefeindet worden. Aber jetzt steht er wieder überall in Ehren. Er hat die schwerste Probe bestanden, die ein katholischer Theologe bestehen kann: er hat sich der Entscheidung der Kirche unterworfen. Was das bedeutet für einen so grossen Geist, wie Schell es war, das mögen die wenigsten verstehen und ahnen.

«Sein Andenken sei bei Ihnen gesegnet!»

Sodann betete Professor Weber mit seinen Hörern für den Verstorbenen das Miserere.

Tief ergreifend und unvergesslich war der Nachruf, den der Dogmatiker Prof. *Kiefl* in seinem Kolleg dem Verstorbenen widmete.

In der Universitätskirche, wo Schell als Universitätsprediger seit Jahren jeden Sonntag sprach, hielt der Offiziator Universitätsprofessor Dr. Weber am ersten Pfingstfeiertage nach dem Hochamte eine ergreifende Gedächtnisrede auf den edlen Dahingeschiedenen.

Die letzten Worte, die Professor Dr. Schell in seinem letzten Kollege an seinem Todestage sprach, folgen hier nach dem wörtlichen Stenogramm eines Hörers:

«Die höchste Gewalt, welche keine höhere über sich hat, ist in allem gut, was sie ordnet und tut, und frei von jedem Gesetze des Guten, das über ihr stände. Darum muss das Gesetz der höchsten Gewalt, wie immer es lautet, als heilig und gerecht angebetet werden.»

Die Leichenfeierlichkeiten für Prof. Schell nahmen einen grossartigen Verlauf. Am Grabe sprachen Pfarrer Ackermann, Rektor Magnificus Boveri, Prof. Dr. Weber und Erzbischof Abert von Bamberg, Schells früherer Kollege, letzterer in begeisterter Rede von der Liebe, die von Schells Persönlichkeit ausging, eine Liebe, die alle hinriss und erschütterte.

Briefkasten der Redaktion.

Nekrolog (Fortsetzung) über den hochwst. Bischof Leonhard folgt in nächser Nummer.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Dies trigesimus depositionis Reverendissimi ac celsissimi LeonardiHaas, Eppi Basileensis et Luganensis, in Ecclesia cathedrali die 12. Junii, hora 9 matutina, celebrabitur.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das hl. Land: Rothenburg Fr. 70.
2. Für die Sklavenmission: Rothenburg Fr. 80.
3. Für das Seminar: Au Fr. 30, Arbon 70, Gänsbrunnen 3.50, Göslikon 7, Boswil 15, Oberkirch (Luzern) 16, Malters 36, St. Immer 28. 50. Sursee 160, Kaisten 15, Solothurn 70, Eggenwil 14, Sommeri 38, Uesslingen 17, Muri 45, Beinwil (Aargau) 30, Rohrdorf 25, Zeihen 18, Leibstadt 36, Wolhusen 20, Fislisbach 20, Escholzmatt 66, Pfaffnau 25, Entlebuch 30

Gilt als Quittung.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1906:

Uebertrag laut Nr. 22:	Fr.	15,556.46
Kt. Aargau: Sulz (bei Laufenburg)	„	100.—
Kt. Baselstadt: Legat von sel. Frau von Sury-Kirchhofer	„	300.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern. Ungenannt durch N. H.	„	20.—
Büron 100, Udligenswil 150	„	250.—
	Fr.	16,226.46

b) Jahrzeitenfond.

Uebertrag laut Nr. 14	Fr.	700.—
Stiftung einer Jahrzeitmesse, im November, für Wezikon, von Ungenannt aus dem Kt. Thurgau	„	135.—
	Fr.	835.—

Luzern, den 5. Juni 1906. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halb „ „ *: 12 „ *Beziehungsweise 26 mal.
Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts Einzelne „ 20 „ * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Diebsichere Tabernakel und **schmiedeiserne Beleuchtungskörper** als **Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für elektr. Licht** erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer Ausführung
Gebr. Schnyder, Kunstschlosserei, Luzern.

Rosenkränze, starkgekettet, in vorzüglicher Ausführung und in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten f. d. Käufer weihen. Rosenkranzpreisliste grat. u. frko.
Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.)
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Eine komplete **Papstmedaillensammlung** ca. 835 Stücke (in Bronce) umfassend ist billig zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich melden bei **Josef Küchler,** Staatsanwalt Sarnen.

Die **Creditanstalt in Luzern** empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Gläserne Messkännchen mit und ohne Platten liefert Anton Achermann, Stiftssakristan Luzern.

In den Ehestand retenden Pfarrkindern bitten wir die Hochw. Herren Seelsorger zu empfehlen, das bei Räber & Cie in Luzern in 5. und 6. Auflage erschienene Schriftchen: **Sechs Krüge Wasser oder Wein, ein ernstfreundlicher Wegweiser zum glücklichen Ehestande,** von Pfarrer Fischer. Eleg. kart. 60 Cts., franko 65 Cts., in sehr schönem Geschenkband Fr. 1. 50. Bei gleichzeitigem Bezug eines Dutzend br. 50 Cts., geb. Fr. 1. 30.

CUSTOS Correspondenz- u. Offertenblatt für den kathol. Klerus. Ganzjährig Fr. 1. 20. Probehefte gratis. F. Unterberger Verlag, Buchs, Kt. St. Gallen.

Couvert mit Firma liefern Räber & Cie., Luzern.

Im Verlage von J. P. Bachem in Köln ist soeben erschienen:

Legenden-Studien

von **Dr. H. Günter**

a. o. Professor der Geschichte an der Universität Tübingen.

Geheftet Mk. 3.60. Gebunden Mk .4.50.

Grosses Aufsehen erregte Professor Dr. Günter auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft im Oktober 1905 zu München durch einen Vortrag über Legendenbildung.

Lebhafte Diskussion entspann sich an diesen Vortrag, und allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, Professor Dr. Günter möge den Vortrag ausarbeiten, mit wissenschaftlichem Apparat ausstatten und möglichst bald der Oeffentlichkeit übergeben. Diesem Wunsche hat Professor Dr. Günter durch vorliegendes Buch entsprochen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gebrüder Grassmayr

Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Glockengiesserei H. Rüetschi

AARAU und ZÜRICH,

älteste Glockengiesserei der Schweiz.

Lieferung ganzer Geläute und einzelner Glocken

Reparaturen.

Umänderung von Läuteeinrichtungen.

Die sinnigsten Beileidsbezeugungen beim Tode von Befreudeten und Bekannten sind die

Geistigen Blumenspenden.

Auf Wunsch von verehrten geistlichen Geschäftsfreunden haben wir einen Teil derselben mit folgendem Text versehen, der dieselben zur persönlichen Verwendung durch die Hochw. Herren Geistlichen geeigneter macht.

Widmung.

Zum Zeichen der innigsten Teilnahme an Ihrem Verluste und in liebevoller Erinnerung an

.....

wird von Unterzeichnetem für d— teure— Verstorbene— das hl. Messopfer dargebracht werden.

Ort und Datum: *Unterschrift:*

.....

Wir laden zur gelegentlichen Benützung dieser schönen, von hervorragend kunstsinniger Seite entworfenen Condolationkarten freundlich ein. Es empfiehlt sich, mindestens 6 Stück gleichzeitig zu bestellen, um die Partiepreise zu erhalten und um die Karten im Bedarfsfalle gleich bei der Hand zu haben. Einzelpreise 30 Cts., 6 Stück Fr. 1.60

Räber & Cie., Luzern.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kappelplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Feine Naturweine

empfehlen als

Messwein

Bucher & Karthaus

Weinhandlung

Schlossberg Luzern.

Louis Ruckli

Goldschmied u. galvan. Anstalt

Hirschengraben, vis-à-vis dem Theater empfiehlt sein best eingerichtetes Atelier.

Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie renovieren, vergolden und versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Ein

Geistlicher

übernähme für 1—2 Jahre eine leichte passende Stelle, als Aushilfe in Seelsorge oder lieber Schule, wo ihm aber reichlich Zeit zu Studien und privater Arbeit zugesichert bliebe. Weiteres zu erfahren durch die Expedition dieses Blattes.

Haushälterin

sucht Stelle zu **geistlich. Herrn.** Gefälligst Offerten an die Expedition dieses Blattes sub. Chiffre — F. 46.

Photographien

von Sr. Gnaden des Hochw. Herrn Bischofs

Leonhard Haas sel.

sind vorrätig in gross Folio, Cabinett u. Visitformat bei

Räber & Cie

Buchhandlung.

Anstalt für kirchl. Kunst

Fräfel & Co., St. Gallen

empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie

Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.

zu anerkannt billigsten Preisen

Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

Rénovation d'églises

MESSMER FRERES ⊕ BALE, Suisse

RUE UTENGASSE 15

Atelier pour peinture artistique et décoration — Tableaux pour autels et plafonds — Rénovation et construction des autels — Imitation de marbre — Dorure a feuille en brillant et mat — Peinture et doruro pour statues — Rénovation complète d'églises.

Pour exécution artistique et solidité de nos traveaux, nous donnons tout garantie.

Goldene Medaille Paris 1899.

Bossard & Sohn

Gold- und Silberarbeiter

LUZERN

z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehlen unsere grosse und guteingerichteto Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur.

Feuervergoldung. — Mässige Preise.

Alte, ausgetretene

Kirchenböden

ersetzt man am besten durch die sehr harten

Mosaikplatten, Marke P. P.

in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadellose Arbeit die

Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,

Muster- und Kostenvoranschläge gratis!